



Fachteil Biodiversität

Strickhof ■ Eschikon 21, 8315 Lindau ■ 058 105 98 50 ■ www.strickhof.ch

Neue Acker-Biodiversitätsförderfläche (BFF) wird 2023 eingeführt: weite Reihen im Getreide

Zukünftig – ab 2024 – sollen 3,5 Prozent Acker-BFF auf der Ackerfläche wachsen

Die Parlamentarische Initiative legt fest, dass ab 2024 alle Betriebe in der Tal- und Hügellzone auf 3,5 Prozent ihrer Ackerfläche sogenannte Acker-BFF anbauen müssen, ausser sie haben weniger als 3 ha offene Ackerfläche.



Hasenweizen in Oberstammheim. Bild Barbara Stäheli, Strickhof

Gut zu wissen, ist, ... dass Betriebe, die bereits heute Acker-BFF in genügender Menge anbauen, die neue Anforderung bereits erfüllen. ... dass der 7-Prozent-BFF-Anteil an der LN bestehen bleibt. Die Gesamtfläche-BFF wird also nicht ausgeweitet.

Was gehört denn zu den Acker-BFF? Altbekannte wie Bunt- und Rotationsbrache, Ackerschonstreifen und der Saum auf Ackerfläche: Die genauen Bedingungen zum Anbau und Abgeltung stehen im Merkblatt der Agridea «Biodiversitätsförderung auf dem Landwirtschaftsbetrieb – Wegleitung». Für die einzelnen Typen gibt es ebenfalls Merkblätter mit Tipps und Tricks für das Gelingen und die erfolgreiche Führung der Kultur (siehe unter www.absenkpfad.landwirtschaft.zuerich.ch).

Neuer Typ BFF wird eingeführt

Es wird nicht nur gefordert, sondern auch ein neuer Typ Acker-BFF eingeführt: das sogenannte Getreide in weiter Reihe. Der neue BFF-Typ gilt ab 2023 und wird mit Fr. 300.– abgegolten. Angerechnet an den BFF-Anteil wird er aber erst 2024, und zwar nur zur Hälfte der 3,5 Prozent Acker-BFF. Die andere Hälfte muss mit anderen Acker-BFF bestritten werden. Beim Säen von Getreide werden in der Regel zwei von fünf Scharen geschlossen. In den Lücken und zwischen den Reihen, die mindestens 30 cm betragen, finden typische acker-

bewohnende Tiere Nistplätze sowie Nahrung.

Es ist empfohlen, die Düngung dem Ertragspotenzial anzupassen und Unkräuter dürfen im Frühling mit einmaligem Striegeln bis zum 15. April oder mit einer Herbizidanwendung bekämpft werden. Im Herbst sind Herbizidanwendungen oder Striegeln erlaubt, zudem dürfen andere, zugelassene Pflanzenschutzmittel (z.B. Fungizide) ausgebracht werden.

Ein altbekannter Typ mit neuem Namen

Zuletzt, aber deshalb nicht unwichtig, wird neben den oben genannten Acker-BFF der Nützlingsstreifen angesprochen. Die Aussaat muss maximal 3–6 m breit auf der ganzen Länge der Ackerkultur erfolgen. Das Befahren ist nicht erlaubt. Die Dauer beträgt mindestens 100 Tage bis mehrere Jahre je nach Mischungszusammensetzung. Damit werden Bestäuber oder andere Nützlinge gefördert.

Tipps zur Anlage:

Damit die Anlage von Acker-BFF gelingt und auch der Nutzen nicht aus-

bleibt, vermeiden Sie vernässte, schattige oder mit Problemunkräutern belastete Standorte. Diese sind generell ungeeignet. Frühlingssaaten gelingen oft besser. Dem Saatbett ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken!

Alle Acker-BFF haben eine minimale und eine maximale Laufzeit sowie eine Anbaupause. Es braucht also mehrere Orte, auf denen Acker-BFF angebaut werden und ebenso geeignete Ackerkulturen. Dort mit vereinfachten Fruchtfolgen zu fahren, ist wohl vorteilhaft.

Wenn mit Nützlingen Erfolge erzielt werden sollen, muss ein Netz von Biodiversitätsförderflächen vorhanden sein, denn viele Nützlinge bewegen sich maximal 50–80 m weit.

Prüfen Sie beim Getreide in weiten Reihen Kombinationen mit anderen Produktionssystembeiträgen, wie z.B. den Verzicht auf Pflanzenschutzmittel (+Fr. 400.–) oder den Herbizidverzicht (+Fr. 250.–). Auch die Anlage von BFF zur Vermeidung von Drift oder Abschwemmung muss geprüft werden.

Stolpersteine beim Wiesenumbruch

Damit der gesamte Anteil BFF auf dem Betrieb nicht ansteigt, wird teilweise

Interview zum Fachteil

Peter Eigenheer

Alter: 42 Jahre
Ort: Kleinandelfingen
Beruf: Landwirt



«Die Forderungen des Marktes stimmen nicht mit denen der Natur und des Konsumenten überein.»

Neben intensiv geführten Kulturen wie Zuckerrüben, Kartoffeln und Feldgemüse baut Peter Eigenheer ca. 8 ha Weizen in weiter Reihe zur Förderung der Feldlerche im Vernetzungsprojekt an.

Ja, schon lange einen Saum auf Ackerfläche und Feldlerchenpatches mit guten Erfahrungen. Manche kommen gut, manche laufen spärlich auf. In Zukunft werde ich wohl Nützlingsstreifen ausprobieren.

Die Parlamentarische Initiative beschäftigt viele Landwirte. Auch Sie?

Natürlich! Ich frage mich, ob die Umsetzung standortpassend ohne zu stolpern und ohne grosse finanzielle Konsequenzen überhaupt möglich ist. Noch kann ich kein Fazit ziehen.

Gibt es im Anbau etwas Spezielles zu beachten, z.B. Unkräuter?

Die Sorte ist wichtig: Nara ist förderlich, da Bestockung und Höhe gering sind. Dann funktioniert der Anbau ohne Herbizid gut, ausser vor Feldgemüse. Besatz wird dort nicht toleriert!

Haben Sie noch andere Biodiversitätsförderflächen im Acker? Welche?

über die Aufhebung von bestehenden Flächen, meist ext. gen. Wiesen, nachgedacht. Aber Achtung, es gibt einige Punkte zu beachten:

- Als Vorkultur zu einer Acker-BFF sind andere BFF nicht möglich.
- Zu jeder Zeit muss mindestens 7 Prozent BFF-Anteil an der LN vorhanden sein → rechnen.
- Die Ausweitung des Ackers erhöht auch die 3,5 Prozent an Acker-BFF → rechnen.

Können Sie Feldlerchen oder andere Tiere beobachten?

Beim Jäten des Spinats habe ich viel Zeit, um dem Gesang zuzuhören. Der Bestand nimmt zu. Förderlich sind bestimmt die Wiesenstreifen mit den vielen Insekten entlang meiner Feldränder. Ich mähe sie jeweils erst im August ab.

Hatten Sie Ertragseinbussen bzw. lohnt sich unter dem Strich das Mitmachen im Projekt?

Je nach Jahr ernte ich gleich viel oder bis maximal 25 Prozent weniger als meine Kollegen. Wenn es trocken ist, ernten alle weniger. Ich mache schon lange im Projekt mit und bleibe dabei. ■

■ Barbara Stäheli und Simon Küng, Strickhof

Hasenweizen oder Getreide in weiten Reihen ist auch für Feldlerchen gut

Was brauchen Feldlerchen?

In der Biodiversitätsförderung gibt es einige Erfolge vorzuweisen, doch im Ackerbaugesamt zeigt der Pfeil immer noch nach unten. Eine prominente, ackerbewohnende Art ist die Feldlerche.

Die Feldlerche gilt als robuste Art und ist noch die häufigste unter den Bodenbrütern. Umso erschreckender, dass selbst die Feldlerche im Kanton ZH – bis auf Gebiete mit spezifischen Förderprojekten – sozusagen nicht mehr vorkommt. Mit ein Grund, weshalb in der Parlamentarischen Initiative 3,5 Prozent Acker-BFF an der Ackerfläche vorgegeben werden.

Im Folgenden sind die Ansprüche an Platz und Nahrung von Feldlerchen beschrieben. Feldlerchen leben im offenen Ackergebiet. Sie halten Abstand zu hohen Strukturen wie Wald, Hochspannungsleitungen und dem Siedlungsgebiet. Sie singen hoch oben in der Luft und markieren damit ihr Revier, aber bauen das Nest am Boden im Acker. Deshalb, aber auch für die Landung sind

sogenannte Landebahnen und eine lückige Struktur hilfreich.

Der zweite wichtige Punkt ist die Nahrung: In weit gesäten Reihen kommt das Licht bis auf den Boden, daher hat es mehr Beikräuter und auch mehr Insekten – hauptsächliche Nahrung der Feldlerche. Aus demselben Grund sind auch Brachen und Blühstreifen wichtig für sie. Durch die «weite Saat», Feldlerchenfenster (IP Suisse) und andere BFF in der Nähe werden Weizenfelder als Lebensraum für die Feldlerche, aber auch für Feldhasen wieder attraktiver. Über die Lebensweise und die Ansprüche von Feldhasen wird in einem der nächsten Öko-Augenblicke berichtet.

■ Barbara Stäheli, Strickhof; Beatrice Peter, Biologin



Eine aufmerksame Feldlerche am Boden. Bild: Feldlerchenprojekt Weinland



Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Von der Unbeschwertheit der Jungen profitieren

«Umso wertvoller ist daher unser Berufsnachwuchs.»

schaft haben wir ja bekanntlich sehr viele Experten, aber nur wenige, die tatsächlich etwas verstehen. Oft sind die jungen Berufsleute voller Tatendrang und Unbeschwertheit. Beides Voraussetzung, um Neues zu probieren und anzupacken. Ohne diesen «Drive» werden Hindernisse plötzlich als Barrieren gesehen und das bringt keine Branche weiter. Natürlich fehlt den Jungen noch die Erfahrung, die kann man bekanntlich nicht lernen, die muss man eben erfahren. Die fehlende Erfahrung ist es vielleicht auch bei all jenen, die glauben, zu wissen, was gut ist für die Landwirtschaft und was die

Bauernfamilien zu tun haben. Mit dieser Betrachtungsweise fällt es einem leichter, für die kommenden Abstimmungen aktiv zu werden und die Leute aufzuklären. Bringen wir mit dem «Drive» der Jungen und der Erfahrung der Älteren unsere Sorgen und Nöte, vor allem aber auch unser Selbstverständnis, über Generation mit nachhaltiger Landwirtschaft Nahrungsmittel zu produzieren und unsere vielfältige Kulturlandschaft zu pflegen, in die Politik und in die Bevölkerung. ■

Martin Hübscher
Bertschikon

